

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 22

Artikel: An Felix Faure
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sommertheater.

Das war die verregnete Pfingsten!
Auf Regen folgt Sonnenchein!
Sonst könnt' man dem Petrus das Wetter
Von 19 und 12 nicht verzeih'n!
Die Eliäber freuen sich heftig,
Daß noch nicht verpreußelt sie sind,
Daß eigene Waggislandfarben
Von nun an flattern im Wind.

„Ich taufe Dich Imperator!“
Die Rede war kurz und gut,
Verursachte nicht Kommentare
Und machte kein böses Blut.

Den „Wilhelm Tell“ zu verbieten,
hat einer den Vorschlag getan,
Auf mindestens zweimal fünf Jahre,—
Man säh' sich ihn viel zu oft an.
Zu viel von den Hepfeln vom Baume
Zu Altdorf den Magen verlchnupft,
Und von der Kritik wird den Spielern
Ein Federlein ausgerupft.

Das Rütli im Sonnenschein funkelt
Zum „Mondregenbogen“ — ah!
Vor der Hera des Freilichttheaters
War solches Phänomen nicht da.
Jetzt zieht gar der Ibsen und Hauptmann
Ins Wäldchen nach Hertenstein!
„Gespenster“ am helllichten Tage!
O selig, ein Kind noch zu sein!

Von Mai- und andern Käfern.

Der erste Maienkäfer kam
Durch's Fenster mir geflogen;
Er tat so schnurrig und so zähm
Und schwirrte umher im Bogen.
Er setzte sich auf meine Hand
Und schien sich wohl zu fühlen;
Er ließ sich streicheln, tat vertraut,
Sein Mütchen sich zu fühlen.
Ach, so ein Käfer ist was Nett's,
Stammt er auch nicht vom Maien!
Man kriegt's nicht fass', zu häscheln ihn,
Sich an dem Ding zu freuen.
Und meint man, 's hat sich eingelebt,
Hat man's verwöhnt, vergogen..
Ist's — eins, zwei, drei! — auf
und davon,
Für immer fortgeflogen!

An Felix Faure.

Herr Felix Faure, Herr Felix Faure,
Komm hurtig an das Himmelstor,
Und schau was Madame Steinbeil treibt,
Und was sie für Memoiren schreibt.
Sie lenkte also das Geschick
Der großen, starken Republik,
Sie nennt sich deine rechte Hand,
Sie lebt dir Scharfschlag und Verstand.
Am Telefon fragt du sie an:
„Wie wird nun dies und das getan?
Ich kann nicht handeln ohne dich,
Schnell Marguerite, unterrichte mich!“
Dann tat sie mit beredtem Mund,
Dir ihre große Weisheit kund.
Du horchtest ab, des Dankes voll,
Und lenktest Frankreichs Weh und Wohl.
Gleich einem Bären tanztest du
Die Steinbeil pfiff den Takt dazu,
Du großer Tor, Herr Felix Faure,
Erträgst du nicht bis an's Ohr?
Doch nein! ereifere dich nicht,
Es ist ja eine alte Geschichte,
Doch ob die Steinbeil schwägt, ob schreibt,
Sie Meisterin der Lüge bleibt. Fink.

Feiner Stil.

(Aus einer Kunstkritik.)

Die vor den Stall gesetzte Tiergestalt
ist der gestalt dargestellt . . .

Grob.

In Ihrem Lokal hier zieht's aber furchtbar! — Na ja, es steht ja draußen an der Tür ang'schrieb'n: „Ziehen“!

Zurigo, maggio 1912.

All' Onorifica Redazione del' Nämpelspalta Zurigo.
Bini alte minatore vom Simplon und saffe al presente an Bruggeli vo Museo sul Limmat. Is e fil sön und guet besale. Mini camerata sin au gern do in dütse Svizzera, wil iste e chli vil guet und könne läse in circolo di lettura vo Pestalozzi. Hä, is au Italiano si, da Ma? Is au vil gern in dütse Svizzera si. Mir läsed vil da Nämpelspalta, wo ist in Circolo. Gester woni bin come go läse, finda un articoletto in a Sitig wo coma usa in Lugano: Giornale degli Italiani.

Ani nu müessa stuna vo dä frekeit vo dä Signore redattore und wo si saga wia Svizzeri sin slägg für Italiani. Oh! isa nit wahr. Wo mir minatori in Brieg saffa und Svizzeri und Düsli än pumpas Luft wia farugg in Tunnel un mir Italiani han könna saffa senza sono tutti fuccicati. I Signori Brandstatta und Sulzar um Loggar vo Zurigo sina fil coma go spassa in italiano in da logg, sind guati erra. Ani übergo un medaglia del Sempione wo hat a min Figlio wani stirba in Zurigo. Mini camerata mögta bliba in armonia perfetta mit popolazione zurica, und i saga fil liaba Svizzero si als compatrioto vo varugga chaibe redattore del Giornale italiani in Lugano.

Bitte sön redazione vo Nämpelspalta: Drugga brief von Luigi Dibene und bruela con mio „Evviva Svizzera!“.

Luigi Dibene.

Kulturelle Fortschritte.

Ein Damenkleiderlokal in Berlin,
Gibt neuerlich Stoff zu Berichten:
Es spielen allnächtlich drinnen sich ab,
Die tollsten Liebesgeschichten.
Und doch war der Mann dort gänzlich
verpönt
Man sand nur „Barthes Geschlecht.“
Es vertrat dort die Dame — ein Zug der
In Perversitäten ihr Recht. — [Zeit —
Nach Tripolis zogen die Tschinggen stott,
Kulturstadt dort zu verrichten;
Die erste Arbeit bestand darin,
Das Schuhfeld gründlich zu lichten.
Es fielen die Palmen Stück für Stück,
Rundum im Dajengürtel:
Der Samum herrscht, und der Typhus mun,
In jedem Araberviertel. —
Bis heute aber drang die Kultur,
Noch mit keinem Schritt in die Wüste:
Die Wüste aber, die sand den Weg,
Bis an die verwüstete Küste. —
Bei uns aber fängt eine eig'ne Kultur,
Sich gründlich an einzunisten:
Der Reitpitschenober ist ihr Produkt,
Und sich prahlende Journalisten.
Doch macht sich diese Kultur auch ansonst,
Im Großen und Ganzen famos;
Die Berner Blätter berichten voll Stolz,
Täglich vom Großen Moos: —
„In Witwil erstaart die Kolonie,
Der Lindenhof dehnt seine Glieder,
In St. Johannsfer aber, da baut
„Und vergrößert man heuer schon wieder.“

Die Lorraine-Brücke.

(Bärner Idylle).

Das „Time is money“ fällt vielleicht,
Wo anders in's Gewicht;
Doch für den Bärner Stadtrat gilt
Die These sicher nicht. —
Die Aar hindert wohl in Bärn,
So ziemlich den Verkehr:
Die Brücke im Lorrainequartier,
Behindert ihn noch mehr. —
Die Fahrbahn kaum zwei Meter breit,
Von Gehsteig keine Ahnung,
Dafür um den Brückenkopf,
Die altherühmte Malprägung:
„Nur nume nüd g'sprängt.“ —
Doch kommt von rechts u. kommt von links
Ein Wagen — dann o Greuel!
Werwir'n sich Kutsch'er, Wagen, Roß
Zu furchterlichem Knäuel. —
Wer Eile hat, der springt dann stott
Zur Kornhausbrücke nüber;
Und Hochtouristen klettern auch,
Mitunter munter drüber. —
Wer Zeit hat, wartet wohlgenut,
Bis sich der Knäuel entwirrt,
Und bis der Poliziste stolt
Und schneidig dirigiert:
„Nu gäng e chli Hühl!“ —
Der Stadtrat aber drostelt fort,
Ihm schafft das nicht viel Mühs:
Er weiß, nach jedem „Nüd g'sprängt“ kommt,
Doch noch „gäng e chli Hühl!“ —

Lisebeth.

Chueri: „Hälf Gott Rägel. Was lauft
just au jo i Kunst und Wissenschaft?
Nit neus?“

Rägel: „Es wirds mein' wohl thue a
dem Halungsfleck, wo s' dei gmächt
händ bi dem Brunnen bin Buschängli
üff und sää wirds es.“

Chueri: „Ja so Ihr meined bi dr Munit
funtane. Und Halungsfleck sageber?
Ihr fühleb no ziemli zart für das Tierli;
wenn 's à Chue agane wär, wärib
niib haben ä so in Säge.“

Rägel: „Säb wirt enere Chue an nüd
passiere, Wasserhöpfli, zweifötzigs.“

Chueri: „Richtig. I dr Nindvehamitonie
sind Ihr ehner dur weber ich, mr da
quasi sagen en Autorität. D'Hauptach
ist, daß Guere Kunstsim ditt bielebiget
ist wege dem Schurggetrech. Am schönste
wär's halt, wemer wiesundti, wer 's
gmächt hätt und die Bittreife ä däweg
sitieren wärib, daß 's mülebigt in neue
Muni zuelhue; mer chufsi däme vielleicht
eine, wo hinanabe zwö Schmokingfekte
hett statt eme Brett — und fastieret
müleigt'r sowiele si, dr Stadtrichter's lieb.“

Rägel: „Es chienti halt au gschieder ue,
wenn 's bin ä jo a Monument lüi i d'
Kunission te wähltd ab em Land; grad
derig wo de Gmeindsmuni händ, es hät
da bi dene Künstlers gnueg derig, won
es Campirog vor ere Wurtschue nüd
hönd unterscheide.“

Chueri: „Iez ich halt z'pot und i nim
men a, es werdi nüd grad wieder Gläge
heit gä für derig Sachverständig — en
Schlosschoppsbrunne hämer jo scho und
dab' ich grad sämtlis Hornvöh z'Büri
müs' vereiget si, staht niene g'schriebe.“

Rägel: „Wälibt daß wenn's åmal bin
ä Monument die neumööig Sittlichkeit
wänd abfigüre, daß si dämm en Geiß
bock und ä Sou nüd tunnu miedhet.“

Chueri: „Eini, won ä so a Kunsthantau
sou wien Ihr, sett nüd müle Chnobli
verchause, Gu ghört es Standbil am
Kunsthus obe, aglett perse!“

Das älteste u. vornehmste Privat-

Vertrauens-Institut

Auskunftei „Wimpf“

Rennweg 38, Zürich. Teleph. 6072
besorgt streng verschwiegen ge-
wissenhafte und ausführliche Be-
richte über persönl. u. familiäre
Verhältnisse in bezug auf Ver-
mögen, Ruf, Charakter, Vorleben
etc. (zur Wahrung berechtigter
Interessen) a. Grund sorgfältiger,
unauffälliger Nachforschung.

Wertvolle Beratung in wicht.
Lebensfragen auf der Basis einer
praktischen Lebensanschauung,
unterstützt durch reiche Erfah-
rung u. umf. Menschenkenntnis.